

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1905

21 (21.5.1905)

Vierteljährlich: bei Agenten 30 Pf.
direkt bei der Verlagshandlung bei
wöchentl. Frankozusend. 72 Pf., bei
der Post 60 Pf. mit Bestellgebühr

Evangelisches

Anzeigen kosten 20 Pfennig die
dreispaltige Nonpareille-Zelle
oder deren Raum. Post-Zeitungs-
Katalog (Erster Nachtrag) Nr. 1859.

Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden

Nr. 21

Sonntag, den 21. Mai 1905

46. Jahrgang

Von Gnade will ich leben, durch Gnade selig sein.

(Sonntag Cantate: Gal. 2, 17—21.)

Lied Nr. 248: Von Gnade will ich leben.

Der liebliche Wonnemonat Mai bildet im Lande Kanaan den Anfang der Sommerzeit. Da läßt die Sonne noch anders als bei uns über Feld und Flur mit ihrer alles verzehrenden Glut eine furchtbare Gewaltherrschaft aus. Mit ihr verbündet sich der von der Wüste im Osten des Landes herkommende Sirocco, der sich bald auf die lechzende Erde hinlagert, bald im gewaltigen Heranbrausen alles, was sich ihm entgegenstellt, zu Boden wirft. Das war der Wind, der einst dort bei Niniveh dem Propheten Jona das Leben entleibete; mit solchem Wind vergleicht der Psalmist die Mächte der Vergänglichkeit, wenn er sagt: der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, ist sie nicht mehr da. Ganz entgegengekehrt ist die Wirkung des vom Meere herkommenden Westwindes, welcher zugleich den die Schöpfung erquickenden Tau mit sich bringt. Dieser Westwind ist ein allen willkommener Gast. Er ist ein Bild der Liebesherrlichkeit Gottes, wie sie im stillen, sanften Säusen einft am Propheten Elia vorüberzog, wie auch der Tau zu einem Bilde der göttlichen Gnade wird, wenn Hosea in lockender Weise verheißt: Ich will Israel wie ein Tau sein, daß er soll blühen wie eine Rose und seine Wurzeln ausschlagen wie Libanon. Und war nicht auch das Leben des Apostels Paulus, der in unserer Epistel zu uns spricht, in seinen Saulustagen einem alles verzehrenden Sirocco gleich gewesen? Wie ist er dann seit der Belehrung von Damaskus einem alles belebenden Meerwind gleich geworden! Während er vordem in seinem alles verzehrenden Fanatismus alle Christengemeinden zu zertreten suchte, sproßten jetzt überall, wo sein Weg hinführte, blühende Christengemeinden auf! Die Gnade Gottes ist die Macht gewesen, welche solche Umwandlung bei ihm vollbracht hatte. Er hat ja von sich selbst bekannt: Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Seine ganze Apostellausbahn war ein Denkmal göttlicher Gnade. Und wenn wir hinhörchen auf die Melodie, die auch unsere heutige Epistel durchtönt, hören wir nicht auch daraus den Lobpreis der göttlichen Gnade? Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes, in diesem Bekenntnis können wir den Quellpunkt unserer Epistel erkennen. Wir wollen uns heute ermuntern lassen in dem Gelübde: Von Gnade will ich leben, durch Gnade selig sein!

Für den Apostel handelt es sich nicht bloß bei unserem heutigen Schriftabschnitt, sondern in seinem ganzen Brief an die Galater um die Existenzberechtigung seiner apostolischen Wirksamkeit. Christen, welche aus dem Judentum herstammten und das Halten der jüdischen Gesetze auch den Heidenchristen auferlegen wollten, waren in die von ihm gegründeten Gemeinden in Galatien eingedrungen, und hatten nachhaltigen Eingang gefunden. Aber in diesem Stücke hat der Apostel keinen Schritt nachgegeben; es stand ihm die Alleingiltigkeit der göttlichen Gnade auf dem Spiele. Wie wichtig ihm diese Sache erschien, ersehen wir daraus, daß er selbst dem Apostel Petrus entgegentrat, als dieser sich durch judenchristliche Sendboten hatte verleiten lassen, den Heidenchristen die Tischgemeinschaft aufzujagen. Nicht etwa, weil er es mit dem Gesetze zu leicht genommen hätte, ist Paulus zu dem Standpunkt durchgedrungen, sich der göttlichen Gnade völlig in die Arme zu werfen, vielmehr deswegen, weil es ihm ein heiliger Eifer gewesen war, aus eigener Kraft der Gesetzesgerechtigkeit zu genügen und weil er es selbst erfahren, daß man auf diesem letzten Wege banterot machen muß. Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe. Alle Gesetzesgerechtigkeit betrachtet er nun als ein Wegwerfen der göttlichen Gnade. Da ist dann Christus vergeblich gestorben; da hätte es seines Veröhnungswertes nicht bedurft, wenn die eigene Kraft dazu ausreichen würde, um die Pforten des himmlischen Vaterhauses zu öffnen. Wir können nicht genug davor warnen, solchen Weg zu betreten. Wie groß die Gefahr ist, in äußere Gesetlichkeit zurückzufallen, sehen wir das nicht vor allem an der römischen Kirche? Wie viele evangelische Christen gibt es aber auch, welche sich auf ihre eigene stüchtige Kraft, auf ihre äußere Kirchlichkeit, auf ihre frommen Leistungen verlassen! Freilich die Zahl derjenigen ist doch noch größer, welche die Gnade Gottes zum Deckmantel ihrer Bosheit machen, im Vertrauen auf das Verdienst Christi meinen, es komme auf ein par Sünden mehr oder weniger nicht mehr an. Auch auf diese Weise treibt man mit der göttlichen Gnade Mutwillen, man macht Christum zum Sündendiener. So wollen wir uns warnen lassen. Liebe Seele, wirf die dir angebotene Gnade nicht weg!

Was hat man aber davon, wenn man sich der göttlichen Gnade hingibt? Es ist das ein Weg, auf dem das eigene Ich sterben muß. Ich bin mit Christo gekreuzigt. Ich lebe aber, doch nun nicht ich; sagt der Apostel. Der Natur geht es zu fauer ein, sich immerdar in Christo Tod zu geben.

Aber dieses Gekreuzigtwerden und Sterben ist nur eine Durchgangsstation. Christus lebt in mir, jubelt der Apostel. Der, welcher Besitz genommen hat von seinem Herzen und seinem ganzen Wesen, ist derselbe, der ihn geliebt und sich selbst für ihn dargegeben. Die Gnade, die ihre geöffneten Arme gegen uns ausstreckt, hält uns ein in das Verdienst Jesu Christi, sie ist eine sündenvergebende Gnade. Da ist dann Christus nicht vergebens gestorben. Christus wird aber auch nicht zum Sündendiener; man erfährt ihn vielmehr an sich als den Durchbrecher aller Bande, als den, der im Schwachen mächtig ist, als den Herzog der Seligkeit, der bei uns steht wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Und wo man das, was man noch lebt im Fleische, lebt im Glauben an ihn, den Sohn Gottes, da rettet die göttliche Gnade durch zum seligen Ziele. Zuerst wird der Christus für uns zu einem „Christus in uns“, um uns endlich völlig in sein Ebenbild zu verwandeln. Wenn Jesus das Steueruder unseres Lebensschiffleins in der Hand hat, da bringt er uns durch alle Klippen und Sandvante, durch alle Stürme und Wetter des Erdenlebens hinein in den seligen Friedenshafen. Darum liebe Seele, wirf dich der göttlichen Gnade in die offenen Arme!

Wie müht ich doch verzagen,
Wo fänd ich Kraft und Licht,
Wie könnt' ich selbst mich tragen,
Trüg mich die Gnade nicht!
Der Gnad allein ergeben
Stimmt alle mit mir ein:
Von Gnade wil' ich leben,
Durch Gnade selig sein! S. M.

Tante Hanna.

(Fortsetzung.)

So ging es ein paar Wochen lang, und die Kinder waren sehr glücklich, und wir mit ihnen. Da komme ich an einem Nachmittag durch die Straße, es war in der Woche, und es zupft mich jemand am Kleid; da stehen hinter mir drei blasse Kinder und sagen mit Tränen: „O, liebe Tante Hanna, der Vater ist jetzt so böse mit der Mutter gewesen und hat uns geschlagen, weil wir in der Sonntagschule gewesen waren. Er hat gesagt, das wären doch nur Lügen, was wir da zu hören bekämen, und wir sollten nie mehr hingehen, sonst ginae es uns schlecht.“ Ich tröstete sie dann und sagte ihnen, sie sollten nur den lieben Heiland bitten, dann würde der Vater auch wieder erlauben, zu kommen, — eher dürften sie nicht wieder an der Sonntagschule teilnehmen.

Als ich einige Tage nachher wieder vorbeikomme, es war in der Dämmerung, da sind die Kinder wieder da. Sie laufen mir entgegen, große Angst in den mageren Gesichtern, und rufen: „Komm', komm'! liebe Tante Hanna! Ach, komm' doch schnell, schnell!“ „Was ist denn?“ frage ich, und höre mit Entsetzen: „Der Vater hat eine Art auf dem Hof geholt und geht eben die Treppe hinauf, um die Mutter totzuschlagen!“ Da laufe ich natürlich mit den Kindern, wo rasch mich meine müden Beine tragen wollen und komme wirklich noch recht, — die Kinder um mich her, als wollten sie mich beschützen, — ich finde ihn, wie er langsam Stufe um Stufe die Treppe hinaufgeht, eine Art, eine große Mehgeragt, in der Hand, und vor sich hin murmelt und flucht. Ich gehe zu ihm und sage zu ihm: „Ach, Sie armer Mann, Sie tun mir leid! Sie haben keinen Frieden.“ — „Nein, den hab' ich auch nicht,“ sagt er trozig und sieht weg und bleibt stehen. Da spreche ich denn mit ihm, was der liebe Gott mir in dieser Stunde eingibt und fasse die Art an und nehme

sie ihm schließlich aus der Hand, und er verspricht mir, daß er seiner Frau nichts tun will.

Gleich am nächsten Tage gehe ich wieder hin. Ich gehe auf ihr Zimmer. O, was für eine Armut! Kein Stuhl darin, nur ein Bett. Die Frau liegt vorn, der Mann dreht sich nach der Wand. „Kinder“, sage ich, (ich bin eine alte Frau und kann mir das wohl erlauben, auch Erwachsene „Kinder“ zu nennen; es ist mir noch keiner darum böse geworden) „Kinder, geniert euch nicht um mich! Ich will mich einmal hierhinsetzen,“ und damit setze ich mich auf den platten Stubenboden, „denn ich bin sehr müde.“ Und nun spreche ich mit ihnen. Die Frau gibt mir auch Beiseid. Sie weint viel, aber ich merke, sie hat Glauben. Der Mann tut erst, als höre er nichts. Aber allmählich nimmt er auch teil. O, was für eine Verbitterung kommt da heraus! Es läßt sich gar nicht sagen, was für eine Verbitterung! Er war wegen Majestätsbeleidigung angezeigt und bestraft worden und stand überhaupt als roher Gesell in üblem Ruf. Jetzt wollte ihn niemand mehr haben, und da war er denn ohne Arbeit und wußte nicht, wie er mit seiner Familie leben sollte. Ich kann und will nicht alles wiedergeben, was er in seiner namenlosen Verbitterung herausgeschämte, — nur einiges: „Ja,“ sagte er mit Hohn und Wut, und ballte die Faust, „da liegt man nun und muß elend ver . . . ; in der Fabrik hat man sich die giftigen Dünste in den Leib geatmet und muß nun Hungers sterben. Das ist der Dank.“ Wie er von Hungers sterben spricht, da rapple ich mich vom Boden auf und strecke ihm meine Hand hin: „Hier ist meine Hand. So lange ich noch etwas zu essen habe, sollen Sie auch was haben!“ Er sieht mich verächtlich an: „Altweiber-geschwätz!“ — „Oho,“ sage ich, „verachten Sie ein altes Weib nicht! Hier ist meine Hand. Sie sollen schon sehen, was eines alten Weibes Wort wert ist.“ Er schlägt ein. So sage ich denn der Frau: „Nun steh' einmal auf und mache dich zurecht! Habt ihr einen Henckelkorb?“ „Ja, den haben wir,“ sagte sie. „Nun, dann nimm ihn mit und komm!“

Sie geht mit mir in die Riemenstraße und ich sehe nach, was ich gerade zur Hand habe, hole noch allerlei aus dem Laden und packe den Korb ganz voll Lebensmittel, im ganzen etwa für sechs Mark. Sie bedankt sich sehr und ich sage zu ihr: „So, wenn das aufgezehret ist, dann kommst du und holst noch mehr.“ Nun ging das so Wochen lang: Korb voll, Korb leer, Korb hin, Korb her. Aber ich habe selber nichts und muß sehen, wie ich mir mein Stück Brot verdiene. Beim Kaufmann immeranschreiben lassen, das darf ich auch nicht. Wenn nachher die großen Rechnungen kommen, wovon soll ich bezahlen? Nun, ich denke aber: der Herr wird mir schon geben, was ich haben muß. Im Wuppertal wohnt ja auch mancher liebe Freund und manche liebe Freundin, bei denen ich in solchen Fällen anklopfen darf. Und wirklich, noch jedesmal hatte ich alles nötige beisammen, bis die Frau wiederkam.

Einmal schickten mir meine drei Fräuleins, von denen ich vorhin sagte, ein schönes, wollenes, großes Mannshemd. Halt! Das kommt mir aber gerade recht! denke ich, nehme das Hemd eingewickelt unter den Arm und gehe in das Haus der Geberinnen. Die lieben Fräuleins sind alle drei daheim. „O,“ sage ich zu ihnen, „Ihr lieben Mädchen, ihr müht mir einen Gefallen tun.“ — „Gerne,“ sagen sie, „was soll es denn sein?“ — „Ihr habt mir doch so eine rechte Freude mit diesem schönen Wollhemd gemacht. Und seht, ich weiß schon jemanden, der es sehr gut brauchen kann. Nehmt, bitte, ein schmales Streifen Papier und schreibt mir zu liebe darauf: „Dem lieben Vater.“ Das Bettelchen befestigt ihr dann auf dem Hemde mit einer

Stechnadel. Seht, meine alten Finger sind so steif, und das Schreiben ist nie meine Passion gewesen.“ — „O gewiß,“ sagen sie, „das wollen wir gerne tun; wir müssen aber erst wissen, für wen es geschehen soll.“ — „Nun,“ sage ich, „wenn ihr es denn wissen wollt, es ist für den Mann in der Anilinstraße.“ — „Nein, nein,“ rufen sie da in hellem Schreden, „für den können wir das doch nicht schreiben, das ist kein lieber Vater. Das ist ein ganz abscheulicher Mensch. Wie hat der seine Frau und seine Kinder mißhandelt!“ So habe ich denn meine liebe Mühe, die Fräuleins zu beruhigen und zu begütigen. „Und er ist doch ein lieber Vater,“ sage ich zu ihnen. „Denkt einmal nicht an seine böse Art, sondern denkt einmal nur daran, wie teuer und wert seine Seele noch vor Gott geachtet ist, und wie lieb ihn trotz allem und allem unser Heiland noch hat.“ Das überwindet ihren Widerspruch und sie tun, was ich erbat.

Bald kommt die Frau mit dem großen Henckelforb wieder zu mir. Ich fülle den Korb und stecke das Hemd mit dem Bettelchen zu den übrigen Sachen. Ich hatte schon öfter auch für Kleidung sorgen müssen. Diesmal dauerte es nicht lange, so kommt die Frau wieder: „Mein Mann sagt, hier das“ (und sie nimmt dabei das Hemd aus dem sonst leeren Korbe), „das wäre nicht für uns.“ — „So,“ sage ich, „das wäre nicht für euch? Ich habe es ja mit meiner eigenen Hand für ihn in den Korb hineingelegt. Das ist gerade für ihn!“ — „Ja, aber das Bettelchen?“ entgegnete sie mit unsicherer Stimme. — „Ei, das ist gerade für ihn daran gesteckt.“ Und sie hat das warme prächtige Hemd wieder mitnehmen müssen, und er wird sich wohl seinen Teil dabei gedacht haben. Das Hemd war gewiß nicht stumm. Das hat gepredigt: Dem lieben Vater, dem lieben Vater, dem lieben Vater!

So sind denn im ganzen sechs Wochen herumgegangen. Da komme ich an einem Sonntag gerade aus der Kirche, und, wie das meistens der Fall ist, besuchen mich ein paar gute Freundinnen. Sie kommen mit auffallend frohen Gesichtern zur Stube herein. „Nun rat aber mal, Hanna, wer heute in der Kirche gewesen ist.“ — „Ja, wer mag das sein?“ sage ich und rate auf den und jenen, bald recht, bald falsch. Aber wen sie im Sinne haben, vermag ich nicht zu erraten. Strahlend sagen sie zu mir: „Der Mann aus der Anilinstraße!“ Bald erfuh ich auch das Nähere. An dem genannten Sonntage hat er sich zurechtgemacht, so gut er konnte. Seine Frau hat es mir erzählt. In der Stubentür drehte er sich zu seiner Frau um und sagt kurz: „Ich gehe heute zur Kirche.“ Als sie ihn ganz überrascht ansieht, sagt er zur Erklärung für sein auffallendes Vorhaben, — er mochte seit seinem Konfirmationstage nicht mehr in der Kirche gewesen sein —: „Der Gott muß der rechte sein, den diese alte Frau anbetet.“ Er ist dann ganz ordentlich geworden und hat bald Arbeit gefunden, so daß er für die Familie wieder selbst sorgen konnte. Die Kinder hatte er schon längere Zeit wieder in die Sonntagsschule gehen lassen, sie wenigstens nicht gehindert. (Fortf. folgt.)

Die Erweckungsbewegung in England.

Ganz unabhängig von einander sind die Evangelisationsarbeit der amerikanischen Evangelisten Dr. Torrey und Alexander in der Royal Albert Hall in London und die Erweckung in Wales. Erstere ist eine Evangelisation der Volksmassen, zu welcher Männer berufen werden, welche die Gabe haben, das Wort Gottes in erwecklicher und vollstümlicher Weise den einzelnen nahe zu bringen. Die Erweckung in Wales dagegen ist eine fast ohne menschliches Zutun im Schoße der Bevölkerung entstandene Bewegung, wo

die Ansprachen hervorragender Redner in den Hintergrund treten und wo das Lesen von Gottes Wort, Gebet und Fürbitte, sowie ergreifender, andauernder Gesang im Vordergrund stehen.

Wenn man an den Früchten erkennen kann, welcher Art der Baum ist, so hat der veränderte Lebenswandel eines großen Teiles der sonst gesunkenen Bevölkerung in den Kohlengrubendistrikten von Wales von der Realität der Erweckung ein unwiderprechliches Zeugnis abgelegt. Erfreulich ist, daß die Bewegung Fortschritte macht, sich bis jetzt in geordneten Bahnen bewegt und auch in andern Teilen Großbritanniens ihre Wirkung auszuüben beginnt. Es geht da wieder nach des Herrn Wort: „Der Wind bläset, wo er will, und du hörst kein Saufen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, noch wohin er fährt.“

Überall, zu Stadt und Land, bildet die Erweckung (the revival) das Tagesgespräch. In London kann man auf den Eisenbahnen, im Tram, in den Kaufläden, bei Begegnungen auf den Straßen oder in öffentlichen Lokalen, ja sogar auf der Börse ganz unbefangen und meist mit Achtung davon reden hören. Vorurteilsfreie Beobachter bezeugen, daß es eine Bewegung sei, wie sie bisher in England noch kaum je eine erlebt hätten, weil hier die menschlichen Werkzeuge sehr in den Hintergrund treten.

Der „Wasl. Volksbote“ bringt über die Evangelisation von Dr. Torrey und Alexander in London einige Pressestimmen und charakteristische Erfolge der letzten Zeit, die wir der Hauptsache nach im Folgenden mitteilen: Die Nummer des Londoner Wochenblattes „The Christian“ vom 23. März sagt darüber: „Es ist mehr als wahrscheinlich, daß diese Resultate vor allem den Gebeten zuzuschreiben sind, welche in den Versammlungen überall die Grundlage zur ganzen Arbeit bildeten. Jeden Nachmittag wurde eine halbe Stunde lang vor den an Zahl immer wachsenden Versammlungen in Gebet zugebracht. Die Fürbitten für Familienangehörige waren herzergreifend; am Donnerstag brachte Dr. Torrey solche von 40 Eltern für ihre Söhne vor die Zuhörer. Aus allen Ecken der großen Halle hörte man aus tiefstem Herzen kommende Stimmen solcher Fürbitten, während andere ihren Dank darbrachten für erfahrene Erziehung. Dr. Torrey redete fortlaufend über die Wiedergeburt, nach Ev. Joh. 3, und zeigte, wie es absolut unmöglich ist, ohne eine solche ins Reich Gottes zu kommen. Sie ist eine innerliche Realität, im Gegensatz zu jeder äußerlichen Erscheinung. Es ist die Sinnesänderung, welche einen vollständig neuen Lebenswandel bedingt. Die Menschen leben nicht mehr länger für Dinge, die ihnen nur zur Lustbarkeit dienen. Die Wiedergeburt kann durch die beste Erziehung und Bildung nicht ersetzt werden, weil sie das Herz nicht tief genug ergreifen können. Es ist aber nicht genug, zu bitten, daß jemand sich belehre. Man muß ihn auch in Verührung bringen mit dem Werkzeug, dessen sich der heilige Geist bedient, nämlich mit dem Wort Gottes. Nur zu oft bitten wir Gott, zu tun, was wir unter unsern Freunden tun sollten, und machen so unser Gebet zu einem trostreichen Schlummerliffen für unsere Trägheit.“

Was ein Schauspieler in London erlebt hat.

Ein großes Aufsehen unter den Weltleuten von London erregte eine Erklärung des vollstümlichen Sängers, Schauspielers und Komponisten Quenton Ashlyn (spr. Aeschlin). In den Tagesblättern war das Auftreten dieses beliebten Komikers in den Ballsalonkonzerten der St. George's Hall angekündigt worden. Mittwoch, den 15. März, erschien jedoch eine

Notiz, der Schauspieler könne wegen Unpäßlichkeit nicht erscheinen. Aber Herr Ashlyn war doch zur Stelle, trat auf die Bühne und wandte sich mit folgender Rede an die Zuhörerschaft: „Meine Damen und Herren, ich bin außer Stande, Sie wie gewohnt heute abend zu unterhalten. Ich muß Ihnen mitteilen, daß ich in den Versammlungen in der königlichen Albert-Halle zu Gott belehrt worden bin. Ich bin zur Ueberzeugung gekommen, daß ich mein Leben nicht mehr damit zubringen kann, Leute, von denen viele auf dem Wege zur Hölle sind, zu amüsieren, sondern daß ich mich in den Dienst des Heilands stellen muß, der für mich gestorben ist.“

Die Zuhörerschaft fing laut an zu lachen, in der Meinung, der Schauspieler wolle einen guten Spaß aufführen. Hr. Ashlyn aber fuhr fort auseinanderzusetzen, daß es durchaus keine Komödie sei und seine Erklärung wurde nun vom Publikum mit herzlicher Zustimmung aufgenommen. Später bot der Geschäftsführer der Halle (da an Sonntagen in England nie gespielt wird) sein Lokal für Nachmittag- und Abend-Evangelisations-Versammlungen an den kommenden Sonntagen an, und wer war froher als Hr. Ashlyn, dieses Anerbieten anzunehmen und damit sogleich in den Dienst seines neuen Herrn und Meisters zu treten.

Hören wir aus seinem eigenen Munde, was ihn zur Umkehr bewogen hat: „Freitag, den 10. März, begab ich mich abends nach dem Königs-Theater in Hammer-Smith (im Westen von London), konnte aber keinen Platz mehr finden. So wanderte ich Kensington zu und war schon an der Royal Albert Hall vorbeigelaufen, als ich aus Neugierde umkehrte und hineintrat. Mit großem Interesse hörte ich da, was Dr. Torrey redete, aber es kam bei mir noch zu keinem Entschluß. Am Sonntag Morgen sah ich auf meinem Kaminsims eine Schrift liegen, es war eine Predigt dieses amerikanischen Evangelisten, die unter dem Titel: „Gottes Entweder — Oder“ das Problem des zukünftigen Lebens behandelte. Meine Schwester, eine gläubige Christin, hatte es von der Albert Hall hergebracht und in das Zimmer gelegt. Ich las es, und von dem Augenblick an war es mir sonnenklar, daß mir nichts anderes übrig bleibe, als mein bisheriges Leben völlig aufzugeben. Ich beschloß, hinfort dem allmächtigen Gott zu dienen, besuchte am Dienstag darauf die Versammlung und redete mit Dr. Torrey. Auf seine Ermunterung hin stieg ich auf die Empore und teilte der Versammlung mit, wer und was ich sei, und daß ich meinen Beruf aufgeben werde. Ich war innerlich davon durchdrungen, ich könne unmöglich länger den Narren spielen, um andere Leute zu amüsieren. So gab ich denn meine schauspielerische Schriftstellerei, mein Theaterleben, Billardspielen und andere Weltvergünstigungen auf. Es ist nun als Christ meine Pflicht, alles für meinen Gott dranzugeben. Er wird mir den Weg zeigen und im Blick auf meine Zukunft kann ich, wie auch für die Gegenwart, Ihm völlig vertrauen.“

Denken wir uns einen Augenblick in die Situation hinein, wenn auf einem unserer Theater ein Komiker eines Abends auf die Bühne getreten wäre und den Zuhörern eine solche Eröffnung gemacht hätte! Da hätten wohl manche gedacht: entweder ist der Mann verrückt geworden, oder er will uns zum Narren halten. Die wenigsten nur würden an die Möglichkeit einer plötzlichen Sinnesänderung geglaubt haben.

Wie der frühere Komiker seinem neuen Herrn dient.

Es war eine außergewöhnliche und begeisterte Zuhörerschaft, welche am Sonntag darauf Hr. Ashlyn in der St. George's Hall mit Spannung erwartete,

ein Publikum, das der Mehrzahl nach weltlich frivolem Schauspiel ganz fremd war. Ein Teil des großen Sängerkhore von der Torrey-Alexander Evangelisation in der Royal Albert Hall war nach St. George's Hall herübergekommen, um mit ihren Gesängen die Versammlung zu beleben. Schon am Nachmittag hatten viele keinen Platz mehr gefunden, so daß man für diese eine zweite Versammlung um 5 Uhr veranstaltete. Am Abend aber waren lange vor Beginn alle Räume der Halle so besetzt, daß viele wieder umkehren mußten.

Zuerst redete da Oberst Beauchamp, der in Indien als Offizier diente, auch Versammlungen leitete und als ein frommer Mann angesehen wurde. Damals war er jedoch daneben noch darauf bedacht, „das Leben zu genießen“. Als er nun wieder in London war, erhielt er die Einladung, an den Albert Hall-Versammlungen teilzunehmen, war aber entschlossen, sich da nicht einzulassen. „Wie jedoch die Mitarbeiter an den Versammlungen zusammentraten, wurde ich,“ so erzählt er, „unruhig in meinem Gewissen, und nach und nach kam es mir zum Bewußtsein, daß in meinem geistlichen Leben nicht alles in Ordnung sei. Als ich am ersten Abend der Dr. Torrey-Versammlungen von diesem eingeladen wurde, aufzustehen, erhob ich mich, um andern dafür Mut zu machen, ohne daran zu denken, wie ich damit mir selber half. Nun gereicht es mir zur größten Freude, davon zu erzählen, was der Herr an mir getan hat.“

Hierauf erhob sich der frühere Schauspieler Ashlyn, dem von Seite des Publikums viel Ermunterung zu teil wurde, seinem neuen Meister sich völlig hinzugeben. „Vor einer Woche noch,“ sagte er mit ernstem Ausdruck, „war ich innerlich der unglücklichste Mensch. Was hat nun bei mir die große Veränderung gebracht? Ich habe den Einen gefunden, auf den ich meine ganze Kummer- und Sorgenlast legen kann, die mich zu Boden drückte. Einen, der mein Herz mit unaussprechlicher Freude erfüllt und mich seines eigenen Friedens und seiner Ruhe teilhaftig gemacht hat. Ich empfinde nun für alle die, welche noch in meiner früheren Lage sind, die noch nicht gerettet und hier gegenwärtig sind, eine große Besorgnis und möchte sie ernstlich bitten, die Wahrheit von Gottes Verheißung sich persönlich zu eigen zu machen.“ Diese einfachen und zu Herzen gehenden Worte machten einen tiefen Eindruck, und eine große Zahl von Personen erhob sich mit dem Entschluß, sich dem Herrn zu ergeben.

Mittwoch, den 29. März haben die Royal Albert Hall-Versammlungen ein Ende gefunden, nachdem durch sie in Zeit von 8 Wochen in unzählige dunkle Herzen Licht gebracht worden ist. Mögen diese Strahlen auch weiter wirken zur Ehre Gottes und zum Heil vieler Menschen.

Not und Hilfe in der Mission.

Notzettel kommen aus den verschiedenen deutschen Missionsgesellschaften über drückende Schuldenlast. Die gesegnete G o s s e r ' s c h e Mission, die unter den Völkern in Indien 66 000 Getaufte umfaßt und z. B. dort 23 000 Taufbewerber hat, eine Zahl, die von keiner anderen deutschen Mission erreicht wird, steht trotz peinlich geübter Sparsamkeit vor einem Defizit von 130 000 M., das hervorgerufen ist eben durch die mächtige Ausdehnung ihres Werkes. Wenn die Kräfte und Mittel sich nicht steigern, steht ein erheblicher Teil der sich stets mehrenden Scharen von Taufbewerbern in Gefahr, entweder ins Heidentum zurückzufallen oder in die Garne der Jesuiten gezogen zu werden. Auch die ältere Berliner Mission, die Leipziger und die Hermanns-

burger Mission sehen ihre Arbeit durch erhebliche Fehlbeträge gehemmt.

Aber besondere Notstände rufen auch immer besondere Hilfeleistungen hervor. Die im vergangenen Jahre am meisten vom Kriege bedrängte und in der Presse hart mitgenommene Rheinische oder Barmher Mission schließt ihr letztes Rechnungsjahr ohne einen Fehlbetrag. Das ist aber nur durch eine erhöhte Opferwilligkeit ihrer Freunde möglich geworden. Diese hat sich so groß gezeigt, daß die Jahreseinnahme die des Vorjahres um 127 954 M. überstieg. Diese Mehreinnahme ist die beste Antwort auf die Schmähungen im Organ des sogenannten Kolonialbundes (a nicht zu verwechseln mit dem Kolonialrat!). In jenem Blatte war gedroht, man werde der Mission die Geldquelle und damit den Lebensnerv abgraben, und nun haben die treuen Missionsfreunde in Rheinland und Westfalen dafür gesorgt, daß die Geldquelle nur umso reichlicher geflossen ist. Eine solche Widerlegung wirkt besser als hundert Zeitungsartikel. Die große Missionschuld der Brüdergemeinde von 223 338 Mark aus dem Jahre 1903 ist bis zum 3. April 1905 vollständig getilgt worden. In der Brüdergemeinde versteht man eben in ganz anderer Weise für die Mission zu geben, als bei uns. Aber besondere Hilfeleistungen hervor. So ist die große Missionschuld der Brüdergemeinde von 223 338 M. aus dem Jahre 1903 bis zum 3. April 1905 vollständig getilgt worden. In der Brüdergemeinde versteht man eben in ganz anderer Weise für die Mission zu geben, als bei uns. Aber diese Leistung wird noch übertroffen durch die opferfreudigste und heldenmütigste aller evangel. Missionen, die Pariser Mission. In den letzten 12 Jahren stieg die Zahl ihrer Arbeiter von 42 auf 116, die der Ausgaben von 330 000 auf 1 245 000 Franks — für die 616 000 Protestanten Frankreichs eine enorme Steigerung! Auf Madagaskar wurde die Pariser Mission durch ihr entschlossenes Eintreten die Leiterin des Protestantismus. Nun hat sie am 31. März 1905 ihr letztes Arbeitsjahr mit einem Fehlbetrag von 237 000 Franks abgeschlossen und — man lese und staune! — 4 Tage später, am Morgen des 4. April, war das Defizit auf 154 000 Franks herabgemindert. Am 20. Februar d. J. fehlten 693 000 Franks, am 6. März 638 000 Franks und nun gilt es, die letzten 154 000 Franks zu tilgen. Wie lange tilgen wir schon an dem Defizit unserer Passler Mission und immer noch beträgt es 74 485 Franks.

Was der selige Spittler in Basel hin und wieder seinen Freunden sagte, gilt besonders von der Mission. Er sagte nämlich: Ihr werdet mir im Himmel noch danken für jeden Franken, den ich euch für die Werke Gottes abgenommen habe.

In Amerika hat sich kürzlich ein anderes, gewiß nicht häufig vorkommendes Ereignis zugetragen, indem 400 000 M. in barem Geld abgelehnt wurden. Der Petroleumkönig John D. Rockefeller hatte der amerikanischen Missionsgesellschaft der reformierten Kirche 100 000 Dollar zur Verfügung gestellt, aber gegen die Annahme dieser Gabe erhoben sich die protestantischen Geistlichen. Die Kongregationalisten-Synode für die Oststaaten tagte in Boston und nahm eine Resolution an, in welcher sie die Zurückweisung des Geschenkes fordert, weil der Petroleum-Truist, dessen Haupt Rockefeller ist, das Volk ausgeraubt und weil man Geld, das dem Volke geraubt sei, nicht zur Bekehrung der Heiden verwenden dürfe. Die Kirche hat damit eine Glaubensstat geübt, die im Interesse kirchlicher Ehre nicht hoch genug geschätzt werden kann.

Nach der Konfirmation

Was soll unser Sohn nach der Konfirmation werden? So fragen jetzt manche Eltern. Manche wissen auch schon und haben sich nach einer Stelle umgesehen, wo er als Lehrling eintreten kann.

Aber auf was haben sie geschaut? Wonach haben sie gefragt?

Darauf haben wir zu schauen, was jenem geistesgegenwärtigen Vater die Hauptsache war. Er brachte seinen Sohn zu einem Schuhmacher in die Lehre. Während der Junge in einem Nebenzimmer, wohin ihn sein neuer Lehrherr geleitet hatte, damit beschäftigt war, seine Sachen aus dem Koffer zu packen, den der Vater wieder mitnehmen wollte, hörte dieser, wie der Schuhmacher zu dem Knaben sagte: „Da hast du ja eine Bibel! So etwas brauchen wir hier nicht. Die lege nur wieder in den Koffer und laß sie deinen Vater wieder mitnehmen!“

„Jawohl,“ rief der Vater eintretend, die nehme ich wieder mit, aber den Jungen auch! Hans, packe deine Kleider nur wieder ein!“

Sprach und ging mit dem Knaben wieder davon! Wohl den Kindern, deren Eltern bei der Wahl ihrer Lehrherren nicht gleichgültig sind! Wohl den Eltern, die wissen, worauf es vor allem andern ankommt!

Aus Welt und Zeit.

Von Karlsruhe ist Kaiser Wilhelm ins Reichsland gereist, zunächst nach Straßburg, während die Kaiserin sich nach Gera begab, um dort der Konfirmation ihres Patenkindes beizuwohnen, und dann nach Berlin zurückkehrte. Der Kaiser ist in den Reichslanden gern gesehen, auch diesmal hat ihn der Jubel des Volkes umrauscht. Am Donnerstag, den 11. Mai, wurde in Gravelotte, wo im August 1870 die große blutige Schlacht geschlagen wurde, die neue Gedenthalle im Beisein des Kaisers, des Statthalters von Elsaß-Lothringen, des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, des Staatssekretärs v. Köller und anderer hervorragender Männer eingeweiht. Der Kaiser hat es bei dieser Feier vermieden, eine Rede zu halten; offenbar wollte er die empfindlichen Franzosen gerade in den Tagen der Marottfrage nicht an die Tage von 1870 erinnern und ihren nationalen Stolz noch unnötig kränken. Am Abend desselben Tages fand im Generalkommando zu Metz ein großes Festessen zu Ehren des Kaisers statt, zu dem auch der bekannte Bischof Benzler geladen war. Aber der Kirchenfürst erschien nicht; er war schon am Montag, an dem Tag, an dem Kaiser Wilhelm nach Straßburg kam, ins Oberelsaß verreist, und soll auf die Einladung weder zugängend noch ablehnend geantwortet haben; die Unterredung mit dem Kaiser im vorigen Jahr wird dem geistlichen Herrn, dem Verflucher von protestantisch verseuchten Kirchhöfen, noch so schwer in den Gebeinen liegen, daß ihn nicht darnach gelüftet, das Angesicht seines einstigen kaiserlichen Gönners, der so furchtbar scharf mit ihm abgerechnet hat, wieder zu sehen.

Während der Kaiser in Straßburg weilte, feierte ganz Deutschland, ja die ganze Welt die hundertste Wiederkehr von Schillers Todestag. Die Straßburger Universität hielt eine gehaltvolle Gedentfeier, und zur selben Stunde wohnte der Kaiser, etwa 250 Schritt davon, einer großen Parade bei! Darüber hat man sich vielfach gewundert, daß Kaiser Wilhelm, der als ein Verehrer Schillers bekannt ist, die Gelegenheit nicht wahrnahm, um seine Teilnahme an der Guldigung, die das ganze deutsche Volk seinem großen Dichter darbrachte, zu bezeugen. So der Straßburger Schillerredner, Professor Ziegler, der vor einigen Jah-

ren in einem dicken Buche („Die geistigen und sozialen Strömungen des 19. Jahrhunderts“) über Vorfahren des Kaisers, besonders den tiefreligiösen, tunsinnigen König Friedrich Wilhelm IV., mit verständnisloser Oberflächlichkeit abfällig geurteilt hat, ihm unsympathisch war oder ob ihm die Zeit nicht erlaubte, mitzufeiern? Schwerlich hätte sich der Kaiser der Berliner Schillerfeier entzogen, wenn er am 9. Mai in der Reichshauptstadt geweilt hätte. Berlin wird wohl die glänzendste Schillerfeier im Reich gehabt haben. Ihren Höhepunkt erreichte sie in dem Festakt vor dem Schillerdenkmal, wo sich etwa 15 000 Personen versammelt hatten. Musik und Sängerkörpe gaben ihr Festes, 1500 Schulkinder sangen Schillersche Lieder: „Freude, schöner Götterfunke“ und „Windet zum Kranze die goldenen Aehren“, Bürgermeister Reide feierte in glänzender Rede den Dichter als Erzieher seines Volkes, dann stimmte die gewaltige Menge das Reiterlied aus „Wallensteins Lager“ an: „Wohlauf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!“ Es muß überwältigend gewesen sein. Ueberhaupt heben sich die Schillerfeiern in den Städten, die mit Schillers Lebensgang in Beziehung standen, bedeutend hervor, in Marbach, Schillers Geburtsort, Stuttgart, Mannheim, Leipzig, Jena, Weimar; in Marbach vor Schillers Denkmal hat des Dichters Urenkel, Alexander Freiherr von Gleichen-Ruswurm die gehaltenen Rede gehalten, die Marbacher und Stuttgarter Feiern (die erste war schon am Sonntag, den 7. Mai) erhielten durch die Anwesenheit der Königsfamilie von Württemberg einen eigenen Glanz. London, Christiania, Wien, Budapest, Graz, Rom, Madrid, New-York, Philadelphia, Tokio und viele andere Städte des Auslands haben große Schillerfeiern gehabt. An vielen Orten wurden am Schillertage Schillerlinden gepflanzt. Eine solche Volksfeier hat Deutschland seit dem Lutherjahre 1883 nicht gesehen.

Bevor das deutsche kaiserliche Paar deutschen Boden betrat, in Basel, hat sich Prinz Eitel Friedrich von den Eltern getrennt und hat sich mit dem jungen Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der auch in Italien dabei war, nach London begeben. Also zu einer Zeit, wo Engländer gegen die Deutschen so wenig liebenswürdig sind, macht der deutsche Kaiserjohn ihnen einen freundschaftlichen Besuch! Da hat nämlich kürzlich wieder ein englischer Admiral und noch dazu in einer deutschen Zeitschrift einen Artikel veröffentlicht, worin er behauptet, es sei die in England allgemein verbreitete Anschauung, daß die britische Seemacht das Wachstum der deutschen Flotte nicht dulden könne und diese je eher je lieber vernichten müsse. Die Engländer sagen zwar, der Admiral habe einen „Spritzer“, er sei nicht ernst zu nehmen, und die Regierung erklärt sogar, der Mann wäre strafbar, wenn er nicht außer Dienst wäre, so aber gehe sie sein dummes Geschreibsel nichts an. Dennoch, der Mann hat ausgeplaudert, was viele Engländer denken, und wir können nun wissen, wie wir mit unsern guten Vettern auf dem Inselreich dran sind.

Die Marokkofrage ist noch lange nicht erledigt; der Sultan von Marokko hat erklärt, er wolle von den französischen Reformvorschlügen nichts wissen. Die Franzosen sind arg in der Klemme, und sie werden sich wohl zu einer internationalen Marokkokonferenz, bei der auch Deutschland beteiligt ist, verstehen müssen. Aber noch eine andere, größere Verlegenheit ist ihnen durch die baltische Flotte erwachsen, die lange Tage in den französischen Buchten Kochinchinas sich aufgehalten hat. Darüber ist die Erregung in Japan groß, denn, sagen die Japaner, das ist ja Neutralitätsbruch! Nicht viel fehlte, und die Franzosen hätten mit den Japanern Krieg bekommen, und

da wären auch die Engländer hineingezogen worden. Das hätte was geben können! Aber die Franzosen haben nachgegeben und der politische Horizont wölbt sich wieder heiterer über ihnen.

Wenig friedlich geht's zur Zeit auf der Insel Kreta zu. Die Kreter möchten gern an Griechenland angeschlossen sein, und die Großmächte, deren schwere Hand auf der Insel liegt, wollen's nicht leiden.

In Arabien, in Yemen, hat's auch einen Aufstand gegeben; die Araber möchten gern vom Türken los sein. Das wollen auch die Völker auf der Balkaninsel, die noch unter dem türkischen Sultans stehen. Darum will's auch dort keine Ruhe geben.

In Ungarn sieht's immer noch trüb aus; es ist unglaublich, was sie dort im Abgeordnetenhaus einander für Liebenswürdigkeiten ins Angesicht sagen. Die Ungarn möchten auch möglicherweise selbständig sein, mehr, als der Kaiser von Oesterreich ihnen gewähren kann.

Kirche und Mission.

Pfarrer Paul Jäger von Seeborgen in Gotha ist unter die Zahl der badischen Pfarrkandidaten aufgenommen worden.

Nachstehende zehn Kandidaten, die sich der theol. Hauptprüfung in diesem Frühjahr unterzogen haben, sind unter die evang. Pfarrkandidaten aufgenommen worden: Duhm, Dietrich, von Göttingen; Götz, Ludwig, von Mannheim; Lieber, Theophil, von Freisfeld; Loy, Johann von Hochstetter (Nordamerika); Majer, Karl, von Forzheim; Mayer, Max, von Reichenheim; Paul, Johann, von Zeilheim (Unterfranken); Riemensperger, Wilhelm, von Waldorf; Schenkel, Karl, von Bremen; Strub, Emil, von Basel.

Am Himmelfahrtstest, nachmittags 3 Uhr, wird in der neuen Kirche zu Weingarten wieder ein Posaunenfest stattfinden. Es wird in Posaunenmärschen, Jünglings- und Jungfrauenchören und Wechselgesängen der Gemeinde die große Christen Hoffnung von der Wiederkunft des Herrn behandeln und zwar in zwei Abteilungen: 1) aufgeföhren gen Himmel, fihet zur Rechten Gottes, 2) von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Die beiden Ansprachen, welche die beiden Teile trennen und verbinden, werden gehalten werden von Nationalsekretär Helbing aus Ebersfeld und Stadtpfr. Mühlhäuser von Karlsruhe. Unter den vielen Vereinigungen, welche über den Beggang von Stadtpfr. Mühlhäuser trauern, steht auch der Oberrheinische Jünglingsbund. Er verliert an ihm sein Haupt. Beim Posaunenfest wird unser geliebter Bundespräses ein Abschiedswort an die Vereine richten.

Der aus Indien nach 29-jähriger Arbeit soeben zurückgekehrte Generalsekretär der indischen Mission, Missionar Joh. Frohneier, der anfangs der 70er Jahre längere Zeit als Lehrer im Missionshaus tätig gewesen war, ist zum Vorsteher des Calwer Verlagsvereins an Stelle des in den Ruhestand tretenden Missionars Joh. Hesse ernannt worden. Dieser von dem großen Missionsmann Dr. Chr. G. Barth gegründete und von dessen Nachfolgern Dr. S. Sundert und Joh. Hesse weitergeführte Verein ist ein wichtiges Missionszentrum Württembergs, von dem u. a. eine große literarische Tätigkeit, besonders auch zu Gunsten unserer Basler Mission ausgeht.

Eine Los-von-Rom-Bewegung, die den Amerikanern natürlich sehr gelegen kommt, ist auf den Philippinen entstanden; auf der Insel Panay haben 10 000 Leute sich derselben angeschlossen. Ein früherer Mönch hat das Neue Testament in die Sprache der Eingeborenen übersetzt; er selbst wurde freilich bald darauf von fanatischen Mönchen vergiftet und starb, aber seine Arbeit kommt nun den evang. Missionaren zugute, die bei dem Volke viel Eingang finden.

Mitte März hat die Bevölkerung des Kantons Bern durch Volksabstimmung ein neues Sonntagsgesetz beschlossen, durch welches alle Schützen- und Feuerwehreffeste am Sonntag, sowie der Lärm um die Kirche während der Gottesdienste verboten wird bei Geldstrafe bis zu 300 Fr. Ob wir in unserm Land wohl auch einmal zu einem besseren Schutz des Sonntags gegen die weltlichen Vereinfeste kommen werden?

Verantwortl. Redakteur: Pfarrer Fr. Herrmann in Gölshausen.

Evangelischer Gottesdienst in Karlsruhe.

(Soweit bei Druck des Blattes festgesetzt.)
Am 21. Mai (Sonntag Cantate.)

- Stadtkirche:** 1/8 Uhr, Oberpfarrer Saldmann.
10 Uhr, Stadtpfr. Mühlhänzer.
1/12 Uhr, Christenlehre, Stadtpfr. Weidemeyer.
- Kleine Kirche:** 1/10 Uhr, Insp. Diemer.
1/12 Uhr, Kindergottesdienst, Hofpred. Fischer.
6 Uhr, Stadtpfr. Renner.
- Schloßkirche:** 10 Uhr, Hofp. Dr. Frommel.
Johanneskirche: 9 Uhr, Stadtpfr. D. Brückner.
1/11 Uhr, Christenlehre, Stadtpfr. D. Brückner.
- Christuskirche:** 10 Uhr, Stadtpfr. Seufert.
1/12 Uhr, Kindergottesdienst, Stadtpfr. Köhde.
6 Uhr, Stadtpfr. Dr. Ott.
- Karl-Wilhelm-Schule:** 10 Uhr, Stadtpfr. Weidemeyer.
1/12 Uhr, Kindergottesdienst (Mädchen), Stadtpfr. Renner.
- Gartenstraße 22:** 1/10 Uhr, Stadtpfr. Renner.
1/12 Uhr, Christenlehre, Stadtpfr. Rapp.
- Gemeindehaus Blücherstraße:** 1/10 Uhr, Stadtpfr. Dr. Ott.
Diaconissenhauskapelle: Sonntag, den 21. Mai, vormitt. 10 Uhr:
Pfarrer Kap. — Abends: 1/8 Uhr, Hilfspfarr. K. H. I.
- Evang.-luth. Gemeinde, Alte Friedhofkapelle:** Waldhornstraße 61.
21. Mai, vormittags 10 Uhr: Pfarrer Herrmann.
- Verkaufsstube Noal Herrenstraße 92:** 9 Uhr Bibelstunde.
- Wochengottesdienste:** Donnerstag, 25. Mai, 5 Uhr, **Kleine Kirche:**
Stadtpfr. Mühlhänzer. — 8 Uhr, **Johanneskirche:** Stadtpfr. D. Brückner.
— 8 Uhr **Karl-Wilhelm-Schule:** Stadtpfr. Weidemeyer.

Evangelische Stadtmission Karlsruhe.

Bereitschaftshaus, Adlerstraße 28. — Vom 21. bis 28. Mai.

- Sonntag, 1/12 Uhr** Sonntagsschule im Bereitschaftshaus: Stadtpfr. Lieber.
1/12 Uhr Kindergottesdienst i. d. Johanneskirche: Insp. Diemer.
1/12 Uhr Kindergottesdienst in der Diaconissen-Kapelle: Prof. Koller.
1/4 Uhr: Jungfrauenverein.
5 Uhr, Abendgottesdienst, Insp. Diemer.

- Montag, 8 Uhr:** Gebetsstunde für Frauen.
Dienstag, 8 Uhr: Ababend des Jungfrauenvereins.
8 Uhr, Bibelstunde Augustastr. 3, Insp. Diemer.
Mittwoch, 8 Uhr: Allg. Bibelstunde, Stadtpfr. Lieber, Predigt-Ausgabe.
Freitag, 8 Uhr: Männerverein im Vereinshaus.
6 und 1/2 Uhr: Vorbereitung zur Sonntagsschule.

Christlicher Verein junger Männer, Kreuzstraße 28.

- Sonntag, abends 8 Uhr,** gesellige Vereinigung.
Montag, 1/29 Uhr: Singstunde.
Dienstag, 1/29 Uhr: Männerbibelstunde.
Donnerstag, 8 Uhr: Christliche Bäckervereinigung.
1/29 Uhr: Bibelbesprechung des Hauptvereins.
1/29 Uhr: Bibelbesprechung der Jugendabteilung.
- Die Mämligkeiten des Christl. Vereins junger Männer sowie diejenigen des Jugendvereins sind jeden Abend von 8 Uhr, am Sonntag von 2 Uhr an geöffnet. Zum Besuche dieser Abende wird herzlich eingeladen.

Feste und Konferenzen:

Himmelfahrtstfest Nachmittag 3 Uhr, Posaunenfest in Weingarten. — Samstag, 20. Mai, abends 8 Uhr, wird Frä. Paula Müller, Vorsitzende des deutsch-evang. Frauenbundes, im Rathausaal in Karlsruhe einen Vortrag halten über: „Die Stellung der evang. Frau zu den sittlichen Notständen der Zeit.“ — Himmelfahrtstag, 3 Uhr, in der Kapelle, Blöck 47 zu Heidelberg, Jungfrauen-Fest. Tags zuvor, Mittwoch, 5 Uhr, ebenda Konferenz für Leiterinnen von Jungfrauen-Vereinen. An beiden Tagen Ansprachen von Frau Insp. Rappard und Frä. Ziegelmeier. Anmeldungen mit Zahl der Gäste erbittet Frä. Thibaut.

Seeben ersetzen:

Band II

Aus der Schatzkammer der Apostel

Predigten über die zweite badische Epistelreihe

Herausgegeben von K. Kappler, Stadtpfarrer in Pforzheim, G. Gleis, Pfarrer in Leutschneureuth, H. Haas, Stadtpfarrer in Ueberlingen, J. Kählerwein, Diaconissen-Pfarrer in Mannheim, Th. Fr. Maner, Dejan in St. Georgen, G. Meerwein, Pfarrer in Palmbach, L. Mühlhänzer, Stadtpfr. in Karlsruhe.

Preis elegant broschiert M. 2.—

Verlag des

Karlsruhe i. B.

Evang. Schriftenvereins.

In ärztl. geleit. Hause

in sädner Gebirgsg. haben einzelne erholungsbed. Person, freundl. Aufn., vorzögl. Verpfleg. und auf Wunsch gewissenl. ärztl. Behandlg. Sämtl. moderne H. Faktoren. Wensonspreis monatl. 125—150 M. Offert. unt. 1000 a. d. Exped. d. Blattes. 8840

Kleinstehende Dame mittleren Alters sucht gegen zu vereinbarenden Bedingungen liebevolle Aufnahme in angenehmer Familie auf dem Lande, am liebsten in einem Pfarrhause, zur Wiederherstellung ihrer angegriffenen Gesundheit und womöglichst mit Gelegenheit zu leichter Beschäftigung im Garten.

Angebote und Aufnahmebedingungen bitte zu richten an den „Evang. Christenverein, Karlsruhe“ unter W. R. Nr. 8846. 8829

Gesucht tüchtige, saubere Köchin oder einfache Köche in klein. Haushalt. Zeugn., Hyg. und schulförderung an 8834 Frau Notar Kampf, Sprendlingen 5. Bingen.

Da mein jetziges Mädchen sich verheiraten will, suche ich für sofort oder auf 1. Juli ein Dienstmädchen. Auch ein Aushilfsmädchen findet in unserem Hause Stellung zu einem 2-jährigen Kinde. Frau Stadtpfarrer Kappler, Pforzheim, 8828 Engstr. 41.

Ein junges, kräftiges Mädchen für Haus- und Küchendienst wird sofort oder auf 15. Mai gesucht von der Großh. Landwirtschaftsschule Augustenberg bei Grödingen, Amt Durlach, Baden. 8826

Ein williges Mädchen, das Liebe zu Kindern hat, für häusliche Arbeiten bei Familienanschluss gesucht. 8830 Zu erfragen bei Frau Hornung, Durlach, Pfingstr. 8.

Gesucht sofort ein fleißiges, braves Mädchen bei gutem Lohn. 8831 Frau Götcher, Brückenstr. 22, Heidelberg.

Da meine derzeitige Hilfe sich verheiraten will, suche ich für sofort ein ev. jung. Mädchen aus guter Familie, das Liebe zu Kindern hat und im Nähen und Schneidern gut bewandert ist. Hausarbeit wird nicht verlangt. 8832 Frau Stadtpfr. Schmitthener, Freiburg i. Br.

Kleines Mädchen, das Liebe zu Kindern hat und etwas Hausarbeit mit übernimmt, bei gutem Lohn gesucht. 8833 Frau Fabrikant Köhn, Ellingen, Grenzstr. 14.

Gesucht bis 1. Juli ein einfaches, sehr tücht. Mädchen, das gut kochen kann, gut empf. in Lohn 70—90 M. et vierel. Zeugn. u. Phot. an Fr. Daurat Dautinger, Offenburg. 8835

In einfachen Haushalt, 4 Kinder, jüngstes 2 Jahre, passendes Mädchen, nicht unter 18 Jahre, per sofort oder 1. Juni gesucht. 8836 Frau Thoma, Offenburg, Weggerstraße 8.

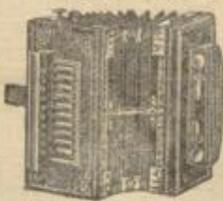
!!! Reelle und billige Bezugsquelle !!!

für Harmonikaspieler.

Großartig in Tonfülle und Klangschönheit!

Nach meinen neuen, verbesserten

Konzert-Zugharmonikas mit Glodenmetallstimmen



Eine solche hochfein gearbeitete Konzert-Zugharmonika, wie Abbildung, 35—38 cm hoch, zweichörig, mit 3 Registern, 10 Tasten, zwei Kontrabässen, mit langen vernickelten Metallbaßklappen, 50 Stimmen, weit ausziehbaren Doppelbässen mit Metall-Balgeinfassung, hochfeinen Nickelbeschlägen und Verzierungen, 2 Zuhältern, offener Nickel-Klavatur, Nickelstaben mit Nickelstab umlegt, kostet nur 4 1/2 Mark, Schörlig, mit 3 Registern, 70 Stimmen, nur 6 M. 4chörig, mit 4 Registern, 90 Stimmen, nur 7 1/2 M., 6 chörig, mit 6 Registern, 130 Stimmen, nur 11 1/2 M., Dreihörig, mit 21 Tasten, 4 Bässen, 103 Stimmen, nur 10 M. Außerordentliches Glodenmetallspiel kostet 30 Pf. Exemolnab-Rührer-Register kostet 50 Pf. extra. Schule und Verpackung umsonst. Porto 80 Pf. Preisliste kostenfrei. Garantie: Umtausch ohne Geld zurück. Versand gegen Nachnahme. Bestellen Sie nur vertrauensvoll bei

Karl Casselmann, Musikwerke, Neuenrade,

Str. 172 (i. Westfalen)

Landesmissionsfest

am Sonntag, den 21. Mai, in Mannheim in der Trinitatiskirche. Missions-Kinder Gottesdienst vom 1/2 12 Uhr (Missionar Suppenbauer-Freudenstadt). Festgottesdienst nachm. 1/2 8 Uhr. Redner: Stadtpfarrer Gdh-Heidelberg, Oberkirchenrat D. Reimuth, Pfarrer Kuhn-Basel, Missionar Frohnmeyer. Nachfeier abends 8 Uhr: Verschiedene Redner.
Die Missionsfreunde werden herzlich eingeladen.

Eduard Mörike in billiger Ausgabe!

Am 1. Juli d. Js. erscheint die erste billige Gesamt-Ausgabe von

Ed. Mörikes Gesammelten Schriften

Original-Ausgabe der G. J. Göschen'schen Verlagsbuchhandlung
auf holzfreiem Papier. 4 Teile in 2 Bände in Leinwand
gebunden 5 Mark.

Der 100. Geburtstag des schwebischen Dichters zeigte im vorigen Jahre, wie viel Verehrer der große Dichter und Schöpfer des „Daler Kottens“ besitzt.
Karl Gerok schreibt von ihm:
„Als Dichter stelle ich ihn nach uralter Ursprünglichkeit der Empfindung, natürlichem Wohlklang, originellem Reiz des Ausdrucks und gaude-hastem Schmelz des Kolorits über alle Dichter der Gegenwart.“
Auf die nun binnen kurzem erscheinende billige Ausgabe der gesammelten Schriften (früherer Preis 20 Mark) möchten wir hierdurch schon jetzt aufmerksam machen. Bestellungen erbitten wir baldigst.

Karlsruhe i. B. Evangel. Schriftenverein.

Bad Sonder bei Teufen Schweiz
(Kt. Appenzel)

Angenehmer und gesunder Aufenthalt. Sonnige, gesunde Lage, reine, fließende Alpenluft. Tannenwald. Prachtvolle Aussicht auf die Säntisseite und Bodensee. Ermüdeten, Nervösen, Diar-
armen, Rheumatischen u. i. w. ärztlich bestens empfohlen. Evang. luther. Gottesdienst im Hause.
Ausführliche Prospekte. 8828

A. Ruppanner.

Umsonst u. portofrei ohne Kaufzwang versendet auf Wunsch an Jedermann illustrierten

Pracht-Katalog hervorragender Neuheiten

in Stahl - Leder - Gold - Optik - Spiel - Musikwaren etc. etc.
ca. 4000 Gegenstände enthaltend. Bitte im eigenen Interesse zu verlangen.

Fritz Hammesfahr, Fabrik und Versandhaus,

Rasiermesser von unerreichter Güte u. Schnitt-Neuheit! D. R. G. M.

fähigkeit. 5jährige Garantie. Nur bei mir zu haben.
Versand p. Nachn. od. vorh. Kassa.
Beste Rasiermesser der Welt!
Kronen-Diamantstahl .. M. 3.25
Kronen-Silberstahl..... M. 2.25
Streichriemen..... M. 1.-
Rasierschalen..... M. 0.50
Rasierpinsel..... M. 0.50
Rasierseife..... M. 0.25
Haarschneidemaschine „Perfect“... M. 5.-
Gelatinsteinchen in Etuis à M. 2.50 u. M. 5.- Kompl. Rasiergarntur in fein. Etui M. 8.-

Briefmarken nehme in Zahlung.

Nachdruck verboten.

Karl Jod, Uhrmacher,
Karlsruhe, Marktgrafenstraße Nr. 33,
empfiehlt sein großes Lager
von Uhren jeder Art,
Ketten, Ringe,
Brotschen, Armbänder
u.
Alfenide- u. Kristalle-
Waren,
gest. Trauringe,
das Paar von 12 Mk. an.
Eigene Reparaturwerkstätte, billige Preise.

Mademischer Zuschneide-Kursus
und Malerarbeiten können Damen gründlich
erlernen. 754
E. Ober, Mannheim, Sternapotheke T. 3. 1.

Strenge reelle und billigste Bezugsquelle!
In mehr als 150000 Familien im Gebrauch!

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwaneufedern, Schwaneufedern und alle anderen Sorten Bettfedern und Daunen. Neuheit und beste Reinigung garantiert! Gute, preisw. Bettfedern v. Hund für 0,80; 1,4; 1,60. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Volarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Gänse- und Schwaneufedern 3; 3,50; 4; 5. Ekt. Gänsefische Ganzdaunen 2,50; 3. Volarbaunen 3; 4; 5. A. Jedes beliebige Quantum sofort gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. Herford F. 1041
in Westfalen.

Probieren a. Bettstellen, auch über Bett-
stoffe a. fertige Betten kostenfrei. Angabe
d. Preislagen für Probebestellung erwünscht!

Verlag u. Expedition: Evang. Schriftenverein, Kreuzstr. 25, Karlsruhe. — Druck: Buchdruckerei Fidelitas (G. S. m. S.), Karlsruhe.

Todes-Anzeige.



Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, unsern lieben Vater und Schwiegervater
Friedrich Gutheil,
Pfarrer a. D.,
im Alter von 79 Jahren großen Abend durch einen sanften Tod abzurufen. 8887
Wogelsbach, 5. Mai 1906.
Hof Kaubern.
Amalie Weigels, geb. Gutheil.
Eust Weigels, Pfarrer.

Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik
Klingenthal (Sachsen) Nr. 461

versend. unt. Garantie direkt an die Spieler per Nachn. Ihre vorzüglich. Harmonikas.

Nur 4 1/2 M.

loft. eine solide Konzert-Zug-Harmonika m. 10 Cass., 50 Hrt. Stimm. (2chörig), Pa. Stahl-federung, off. Klaviatur, 3th. (11falt.) weit auszieh. Bölg mit Metallschäufchen, vernick. Metallbassklappen, Größe ca. 33 cm; diese Harmonika, 3 echte Register, 3chörig, 70 Stimmen, kostet nur 6 Mk. Selbsterlernschule u. Holzflöte unsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8chörige, 2 und 3 reihige, sowie fogen. Wiener Harmonikas in über 120 Nummern haarend billig und doch gut. Mundharmonikas, Bandonions, Zithern, Musikwerke, Violinen billigst. Garantie: Zurücknahme und Geld retour. Kein Risiko. Neuerster Katalog (104 Seiten stark) mit 200 Abbildungen unsonst. Ueber 5000 Dankschreiben.

Pension in Durlach.

Erholungsbedürftige, auch alleinst. heude Damen finden freundl. Aufnahme in ruhigem Privatgasthause am Fuße des Zumberg. 8841
Preis je nach Vereinbarung 3-4 Mark. Gfll. Kustagen unter K. 12 an die Exped. d. Bl. erdten.

Erholungsbedürftige

schwächl. diebst. u. nervöse u. junge Mädchen find. t ärztl. Heile in veltelacht. Sanatorium d. Schwarzg., 760 m, vorzügl. Bäder, aut. Wasser gewisheit. ärztl. Behandg. unt. Anwendg. künstl. Heilmittel. Heilmethode, sowie Gelegenheit zur Erlernung des Haushaltes und Weiterbildung. in Sprachen, Musik, Malen u., sowie die die körperl. Behandlungstätigk. sulst. Besondere monatl. 125 Mk. Offerten unt. K. 25 an d. Exped. d. Blarck. 8849

Melancthon = Becher,

aus reinem Stann. in feinst. Verarbeitung, zu 1.80, 2.30 u. 3.50, bestgl. Pokale zu 2.80 u. 4.-. Kannen mit Deckl. zu 8 Mk. u. 4.-, empfehlen 8816
Franz Leig Söhne, Bretten.

Krampfhustn-Tropfen,

die bekanntesten Hölzle'schen (Cup., Op., Jp., Bell. a a 2,5) sind à 70 S. u. Porto zu h. v. d. Adler-Apoth. Kirchheim-Teck.

Hochschule im Luisenhaus

Karlsruhe, Bahnhofstraße 56

gibt mindestens 17 Jahre alten Mädchen gründliche U-terweisung in einfacher häuslicher Kochkunst. Kurs 10 Wochen, beginnend 2. Januar, 15. März, 27. Mai, 8. August und 20. Oktober. Schüler-innen aus der Stadt Karlsruhe täglich 70 Pf., vom Lande 1.50 Mk. Schulgeld, wofür auch Mittagessen und denen vom Lande volle Kost und Wohn-ung gegeben wird. 8895
Wer drei Kurse besucht, kann Zeugnis für Befähigung als Wandaufseherin erhalten.
Der Bad. Frauenverein, Abteilung IV.